

756

**ADOLF SCHUSTERMANN**  
**ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU**  
BERLIN SO. 16, SPREEPALAST.

Zeitung: *Leipziger Tageblatt*

Adresse:

*Leipzig*

Datum:

*1-März 1913*

**Arnold Schönbergs „Gurrelieder“.** Aus Wien wird uns geschrieben: Obwohl Arnold Schönberg geschworen hat, die undankbare Stadt, die den Zidzack-sprüngen seines Hirns nicht mehr folgen wollte, nicht mehr zu betreten, so ist doch gerade in Wien sein größtes, reifstes und menschlich tiefstes Werk zur Aufführung gekommen. Ein riesenhafter Apparat war dazu erforderlich, und der Philharmonische Chor, der die Aufführung veranstaltete, mußte zuerst wenigstens einen Teil der enormen Summe im Subscriptionswege sicherstellen, ehe er an die Bewältigung der musikalischen Schwierigkeiten gehen konnte. Schönberg verlangt für seine „Gurrelieder“ ein Orchester von 140 Mann, gegen das man selbst das als riesenhaft angesehene Orchester von Mahlers VIII. Sinfonie bescheiden nennen muß. Dazu treten noch als Solisten vier Sänger und ein Sprecher und ein entsprechender gemischter Chor, dem allerdings nur eine Nebenrolle in dem Werke zufällt. Den textlichen Vorwurf zu dem Werke bilden die „Gurrelieder“ von J. P. Jacobsen, ein Zyklus von mehreren Gedichten, in denen die Sage von der wilden Jagd erzählt wird. Die Musik verbindet und stützt die Gesänge und weitert sich so zu einem einheitlichen Werke etwa im Sinne eines modernen Oratoriums oder einer Chorsinfonie. Schönberg hat dieses großangelegte Werk vor etwa zehn Jahren begonnen und vor wenigen Jahren beendet. Während er in seinen letzten Arbeiten völlig bewußt alle Traditionen, alle Entwicklung als lästige Fessel abgeworfen und nur seinen höchst persönlichen Impressionen Ausdruck gegeben hat, knüpft er hier in den Stil seines Sertettes „Verklärte Nacht“ wieder an. Dieses Werk ist völlig klar und straff in seinem Aufbau, sicherlich ein Werk, das stark und fest in der Musik unserer Tage steht. Was ihm vor allem eignet, ist eine weitausholende, aus wirklichem Empfinden quellende Melodik, die in schönem Bogen ihre Themen spannt. Einige besonders prägnante Motive, wie die zarte Liebesmelodie Loves, kehren immer wieder und halten das ganze Gebilde fest zusammen. Franz Schreker, der Dirigent des Philharmonischen Chors, brachte die „Gurrelieder“ in sehr würdiger Wiedergabe. Von den Solisten standen Martha Winternik-Dorda (Loves), Maria Freund (Waldtaube), Alfred Boruttau (Klaus Narr), Alexander Rosalawicz (Bauer) und Ferdinand Gregori (Sprecher) auf der Höhe ihrer Aufgabe. Die Aufführung, die zu doppelt erhöhten Preisen stattfand, brachte einen nahezu ausverkauften Saal und fand geradezu begeisterte Aufnahme.

Dr. Johannes Brandt.